

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESSELLSCHAFT

H Z III

DORTMUNDER UNION * HOERDER VEREIN

8. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

14. Januar 1932

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 1

Aushöhlung

Das Jahr 1931, das — nun, man kann ruhig sagen: glücklicherweise — hinter uns liegt, hat uns eine Weltwirtschaftskrise in einem Ausmaße beschert, wie wir es uns zu Beginn jenes Jahres nicht hätten träumen lassen. Bezeichnend für diese Krise, die schon eher eine Katastrophe zu nennen ist, ist die Verarmung des einen Teiles der Welt und die Aufspeicherung von Goldschätzen in einem anderen Teile — nämlich in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika —, die dort ungenutzt in den Gewölben der Staats- und Privatbanken liegen.

Ein tolles wirtschaftliches Durcheinander gab es: Kaffee mußte ins Meer geschüttet werden, Weizen wurde in Kanada, wo er im Ueberfluß gewachsen war, verbrannt, große Teile von Tee- und Zuckerpflanzungen liegen brach oder werden nicht genügend ausgebeutet, und auf der anderen Seite können sich Millionen Menschen in allen Teilen der Welt, vor allem aber in Deutschland, nicht satt essen! Ganze Fabrikbetriebe mit modernen Maschinen, große Schächtanlagen und sonstige Betriebe stehen still und verwaist; ein gewaltiger Schiffsfriedhof ist an der deutschen Nordseeküste, in den Häfen der Ostsee und allen Binnenhäfen entstanden, Hunderttausende von Automobilen werden neu hergestellt und ebenso viele und mehr noch halten ihren Winterschlaf, weil ihre Besitzer die Steuern und Betriebskosten nicht aufbringen können. In den Geschäften und Schaufensterauslagen in Städten und Dörfern liegen die schönsten Waren zur Ansicht aus und warten vergeblich darauf, gekauft zu werden. Weit über fünf Millionen Menschen suchen in Deutschland nach Arbeit, weit über dreißig Millionen solcher Arbeitssuchenden zählt die übrige Welt. So toll und trostlos sieht es heute in der Welt aus.

Wie ist das alles so plötzlich über uns gekommen? Wo liegt die Schuld an diesen furchtbaren Zuständen? Zweifellos muß man auf die wirtschaftlichen Erscheinungen in der ganzen Nachkriegszeit zurückgehen, um zu begreifen, daß all dieses Unglück seinen Ausgang von dem unsinnigen Friedensdiktat von Versailles genommen hat. Der Hüter dieses furchtbaren Vertrages, der eine Geißel für die Wirtschaft der Welt geworden ist, ist aber unser Nachbar Frankreich, das noch jetzt ängstlich darüber wacht, daß diesem Vertrage nicht ein zu seinen Gunsten lautender Buchstabe genommen werde!

Damit aber hat Frankreich erreicht, daß durch die furchtbaren Kriegszahlungen, die wir nach jenem Vertrag zu zahlen haben, Schritt für Schritt die deutsche Wirtschaft ausgehöhlt wurde, und es sieht wirklich so aus, als ob Frankreich weniger auf deutsche Zahlungen Wert lege als darauf, durch die Aushöhlung unserer Wirtschaft Deutschlands Untergang zu besiegeln. Durch unsere ungeheuren

Kriegszahlungen soll nach dem Plane Frankreichs die deutsche Wirtschaft in einen Zustand versetzt werden, der es ihr unmöglich macht, jemals wieder als ernsthafte Konkurrentin auf dem Weltmarkt auftreten zu können.

Das erste Vierteljahr des vergangenen Jahres war wirtschaftlich noch das verhältnismäßig günstigste. Auf dem Rohstoffmarkt und dem Weltmarkt sah es bei weitem noch nicht so trostlos aus; es waren sogar Preisbesserungen für einzelne Rohstoffe zu verzeichnen. Der Wert der deutschen Anleihen, besonders der Young-Anleihe, war im Aufsteigen begriffen; im In- und Auslande hatte sich ihr Kurs erholt. Die Arbeitslosenziffer ging um 134 000 Köpfe unter den entsprechenden Stand des Vorjahres zurück. — Das war die letzte Pause vor dem Niederschlag.

Dieser kam dann plötzlich und rollte wie eine Lawine, Unheil verbreitend, während des Restes des Jahres ab. Der große wirtschaftliche Befriedungsplan, die deutsch-österreichische Zollunion, wurde durch den französischen Druck vereitelt, der sich zuerst in dem Zusammenbruch der österreichischen Finanzen, den Frankreich verursachte, zu erkennen gab. Gleich darauf setzte in Deutschland die Vertrauenskrise ein, die Abrufung der kurzfristigen Kredite, der Sturm auf die Banken und Sparkassen, kurz, die ganzen Schreckenserscheinungen der immer stärker werdenden Deflation wurden deutlich fühlbar. Bankzusammenbrüche, Kurse großer Unternehmungen, Schließung der Börse, scharfe

Zwangsmassnahmen auf dem Gebiete der Bewirtschaftung der ausländischen Zahlungsmittel und andere üble Erscheinungen folgten. Aber die wirklichen Ursachen lagen nicht bei uns, sondern jenseits der Reichsgrenzen, und keine Notverordnung vermochte sie zu erreichen.

Inzwischen hatte am 20. Juni der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika einen einjährigen Zahlungsausschub für die deutschen Tribute und für die Kriegsschulden unserer ehemaligen



Wintermorgen

Zeichnung von F. Wiebede

Feinde erklärt. Die Welt atmete auf, und man glaubte nun schon an eine Besserung der Wirtschaftskatastrophe. Aber weit gefehlt! Durch Frankreichs Spiel hinter den Kulissen wurde der schöne amerikanische Plan fast wirkungslos gemacht. Wie weit sich Frankreich seinem Ziel schon damals genähert hatte, zeigte kurz vor Weihnachten die Beratung des amerikanischen Parlaments, das zwar den Hoover-Plan billigte, aber zugleich hinzufügte: „Einmal und nicht wieder!“ Diese Haltung Amerikas ebnete Frankreichs Politik der weiteren Aushöhlung der deutschen Wirtschaft den Weg.

Nach vor der Not seiner ehemaligen Verbündeten machte Frankreich nicht halt. Seine goldenen Kugeln brachten das bisher für unmöglich Gehaltene fertig: die Bank von England stellte ihre Goldzahlungen ein, das Pfund Sterling sank immer mehr und riß andere Staaten mit in den verderblichen Strudel. In vielen Ländern sah man sich zu ähnlichen Maßnahmen wie in England gezwungen, vor allen Dingen in den nordischen Ländern, in Kanada, in Australien und Japan. Die Vereinigten Staaten haben selbst mit der größten Wirtschaftskrise zu kämpfen, die sie in ihrer Geschichte je erlebt hatten. Die Folge davon war, daß fast alle Staaten begannen, sich durch unübersteigbare Zollmauern von der übrigen Welt abzuschließen, um so auch der deutschen Ausfuhr, die sich bisher immer noch leidlich gehalten hatte, den Todesstoß zu versetzen.

Das deutsche Rüstzeug für Lausanne

Die Verhandlungen des Sonderausschusses der Bank für internationale Zahlungen (BIZ.) in Basel sind vorüber. Sie endeten — für uns wenig hoffnungsvoll — mit einem Sieg Frankreichs, der in der nachfolgenden Zeit durch besondere englisch-französische Verhandlungen noch gefestigt erscheint. Die französische Politik hat ihren Willen im Baseler Sonderausschuß größtenteils durchgesetzt. Was der Beschluß des Sonderausschusses auch immer umschreibt, im Kern enthält er die Feststellung, daß der Young-Plan als solcher bestehen bleibt. Eigentlich hat sich der Sonderausschuß mit diesem Beschluß und mit dieser Feststellung nicht gerade vorteilhaft verabschiedet, denn diese Feststellung geht an der Tatsache vorbei, daß die wirtschaftliche Entwicklung den Young-Plan erledigt hat. Daran ändert sich nichts dadurch, daß auf dem Umweg über die Baseler BIZ. die Tributleistung der Reichsbahn der Form nach aufrecht erhalten wird, denn es kommt angesichts der Aufwühlung der internationalen Wirtschaft durch die Krise nicht auf die Form, sondern auf den Inhalt an. Frankreich will die Form sichern, um nachher, wenn angeblich die Wirtschaftskrise einer aufsteigenden Konjunktur gewichen sei, die leere Form wieder mit einem Tributinhalt zu füllen.

Frankreich will sich unter allen Umständen die ungeschützte Tributrate sichern, was voraussetzt, daß nach ein oder zwei Jahren noch auf Grundlage des Young-Plans verhandelt werden kann. Allerdings empfiehlt der Baseler Beschluß, daß die beteiligten Regierungen unverzüglich die Verhandlungen aufnehmen sollen, aber es ist kaum anzunehmen, daß diese Verhandlungen angesichts der französischen Politik irgendein für Deutschland annehmbares Ergebnis haben. Das deutsche Volk kann und will keine Tribute mehr zahlen, es will sie nicht zahlen, weil sie ein Rückfall in die Barbarei sind, es will sie nicht zahlen, weil es nicht den Untergang des eigenen Volkstums herbeiführen kann. Es gibt keine deutsche Regierung, die sich über diesen Willen des deutschen Volkes hinwegsetzen kann und darf.

Angesichts dieser Lage müssen sich die deutschen Vertreter auf der Konferenz in Lausanne über das klar werden, was sie dort für uns fordern wollen, fordern müssen, wenn wir nicht völlig wirtschaftlich und als Volk zugrunde gehen sollen. Sie müssen sich mit einem einwandfreien Zahlungsmaterial versehen, um den französischen Ansprüchen begegnen zu können. Dazu kommen ihnen noch in letzter Stunde einige ungeheuer wichtige Dinge zu Hilfe, deren sie sich bei den Verhandlungen in Lausanne bedienen können. Sie sind das beste Rüstzeug für die Unterstützung der berechtigten deutschen Forderung nach gänzlicher Streichung der Tribute.

Wozu dienen die Tribute? Auf Grund welcher Vertragsbestimmung mußten wir sie zahlen? Die Antwort darauf weiß in Deutschland heute jedes Kind. Sie beruhen auf der Anerkennung der alleinigen Schuld am Kriege, die Deutschland damals in Versailles erpreßt wurde. Tausende von einsichtigen Privatleuten, auch bedeutende Politiker selbst im ehemals feindlichen Lager, haben die Sinnlosigkeit dieses erpreßten Schuldbekenntnisses zugegeben. Vor kurzem hat sie aber eine amtliche amerikanische Stelle, der Unterstaatssekretär Castle, deutlich und amtlich anerkannt mit den Worten: „Es hat keinen Krieg gegeben und wird möglicherweise niemals einen Krieg geben, in dem die Kriegsschuld ohne Zweifel einer Nation aufgebürdet werden könnte.“

Diese amtliche amerikanische Feststellung müssen wir uns merken. Sie ist wichtiger als viele private Äußerungen.

Aber weiter! Wozu sollten die Kriegstribute dienen, die man uns mit dem schönen Fremdwort „Reparationen“ (Wiedergutmachtungszahlungen) schmachhaft machen wollte? Das Wort sagt es: für Ausgleichung der Kriegsschäden, die — angeblich durch unsere Meinschuld — angerichtet worden sind. Gut, nehmen wir das einmal als gegeben hin. Wir müßten also bei-

spielsweise an Frankreich das zahlen, was es durch den Krieg als Schaden erlitten hat. Wie hoch war dieser Schaden? Und was haben wir zu seiner „Wiedergutmachtung“ gezahlt?

Eine kürzlich erfolgte amtliche deutsche Auslassung gibt leider erst jetzt darüber genauere Auskunft. Sie lautet u. a.:

„In Anlage 14 zum französischen Haushaltsentwurf für das Jahr 1932 werden die gesamten Aufwendungen für Sachschäden mit 98 Milliarden Papierfranken bewertet. Abzuziehen sind von dieser Summe einmal 5,8 Milliarden für Schäden an öffentlichem Eigentum und 12,6 Milliarden für Zinsenzahlungen, Verwaltungskosten usw. Danach bleiben also für Deutschland an tatsächlich zu leistenden Reparationskosten 79,6 Milliarden Papierfranken zu zahlen. Denn nur für diese Summe kann Deutschland haftbar und Schadenersatzpflichtig gemacht werden. Die Summe von 79,6 Milliarden Papierfranken, für die Deutschland Schadenersatzpflichtig ist, wird übrigens auch durch die Ausführungen des französischen Ministers für öffentliche Arbeiten, Deligne, bestätigt, die dieser im September 1931 vor einem Kongreß der französischen Aufbau-Geschädigten gemacht hat. Der Minister hat hier die Gesamtschäden auf 80,1 Milliarden Papierfranken beziffert, das sind also rund 13,5 Milliarden Reichsmark. Nach den Berechnungen des amerikanischen Instituts für Wirtschaftspolitik, die unter Hinzuziehung neutraler Sachverständiger angestellt wurden, hat aber Deutschland bisher 38,4 Milliarden Reichsmark an Wiedergutmachtungszahlungen geleistet.“

Nach dem Verteilungsschlüssel des Reparationsvertrages erhält Frankreich anfangs 52, später 54 Prozent dieser deutschen Zahlungen, also rund 20 Milliarden Reichsmark, obwohl es nach der Berechnung seiner verantwortlichen Führer nur 13,5 Milliarden Reichsmark zu beanspruchen hätte. Damit ist einwandfrei festgestellt, daß die deutschen Zahlungen bereits die von dem amerikanischen Friedensunterhändler Lansing selbst festgestellten Forderungen um ein Beträchtliches überschritten haben.“

Auch diese Feststellung ist von ungeheurer Wichtigkeit. Sie bildet ebenfalls ein starkes Rüstzeug unserer Regierungsvertreter für Lausanne. Man hätte sie eigentlich schon längst der Welt einhämmern und schon längst damit an die Öffentlichkeit treten müssen, wie wir es an dieser Stelle schon einmal getan haben. Wenn Frankreich aber alles, und mehr als alles erhalten hat, was es von uns auf Grund des Versailler Vertrages zu fordern hatte, so kann es doch nur einen anderen Grund haben, der es bestimmt, uns trotzdem weiterzahlen zu lassen. Und in der Tat: diesen Grund hat es, und gerade jetzt hat ein der französischen Regierung nahestehender, von ihr immer zu besonders bedeutsamen Veröffentlichungen benutzter Politiker namens Bertinax die Rage aus dem Sack gelassen. Es schrieb vor einigen Tagen im „Echo de Paris“ klar und unerblickt, daß es sich bei der Aufrechterhaltung der Tribute weder um die sogenannte Durchführung verbrieftester und heiliger Rechte noch um eine Lebensnotwendigkeit des französischen Volkes oder um eine Wiedergutmachtung der durch den Krieg verursachten Schäden handelt, sondern einzig und allein um die Möglichkeit, das Deutsche Reich solange wie möglich am Boden zu halten, um einen ernstlichen Konkurrenten für Frankreich auszuschalten. Wenn das Reich von den Tribute befreit werde, so wird erklärt, dann werde es nach Ablauf der augenblicklichen Krise auf dem internationalen Markt unumstritten die Uebermacht gewinnen. Außerdem werde es um so schneller an den zweiten Punkt seines Programmes, nämlich die Gebiets- und politischen Forderungen herangehen, je eher es von der Last der Tribute befreit werde.

Jetzt endlich erfährt die Welt, was wir in Deutschland schon längst wußten. Hoffentlich wird man jetzt in England und Amerika die Ohren spitzen. Hoffentlich werden auch unsere Regierungsvertreter in Lausanne nicht an diesem wichtigen Bekenntnis der wahren Absichten Frankreichs vorbeigehen. Ein besseres Rüstzeug konnte ihnen Frankreich nicht liefern, um der Welt zu zeigen, wie unförmig die Bezahlung der Kriegstribute geworden ist.

Merke wohl!

Das Wohlergehen des Arbeitnehmers hängt von dem des Werkes ab. Jede Mark, die dem Werk für Steuern, Soziallasten oder andere Zwecke abgenommen wird, kann nicht in Form von Löhnen zur Auszahlung kommen.

Woran im stillen gearbeitet wird

An den neuen Problemen, die unsere so gewaltig fortschreitende Naturerkenntnis aufgeworfen hat, wird an zahlreichen Stellen der alten und neuen Welt in aller Stille gearbeitet, aber nur selten wird etwas darüber bekannt. Doch diese Probleme sind so interessant und für die kommende Zeit so wichtig, daß es sich wohl lohnt, auch über das wenige, was davon bekannt geworden ist, zu berichten.

1. Öl wächst auf Wasser

Wir müssen uns zunächst mit einem neuen Wort bekannt machen: „Hochfrequenz-Elektro-Chemie“. Ein praktisches Beispiel mag das etwas längliche Wort erklären.

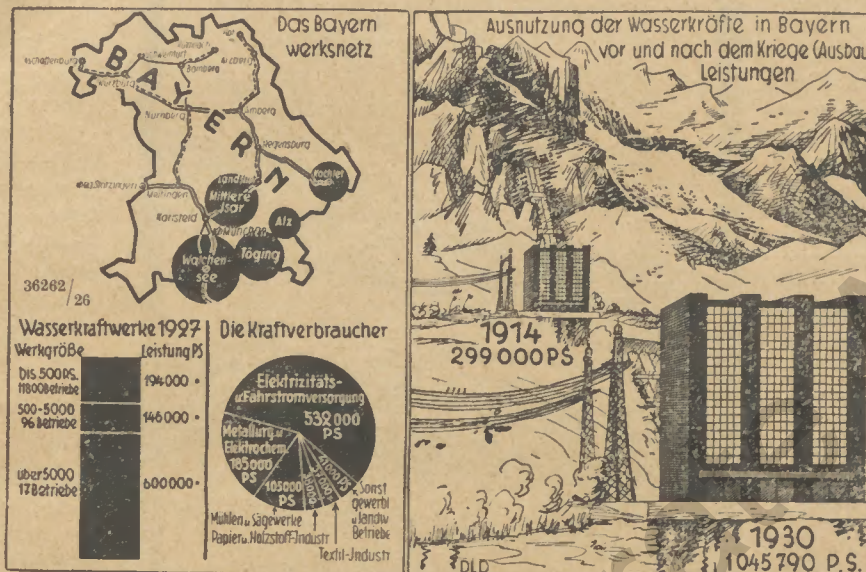
In das Laboratorium des Erfinders kam zur Begutachtung ein Fachmann. Der hatte sich ein Glasgefäß, eine Flasche destillierten Wassers, eine Portion reinen Kohlenstoffes und zwei Elektroden aus chemisch reinem Platin mitgebracht. Das Wasser wurde in das Gefäß gegossen, die beiden Platin-Elektroden wurden hineingehängt und eine gewisse Menge des pulverförmigen Kohlenstoffes wurde in das Wasser geschüttet und mit einem Glasstab verrührt. Man hatte danach eine ziemlich üble schwärzliche Brühe aus Wasser und Kohlenstoff, die bekanntlich von selbst keine Verbindung miteinander eingehen. Nun schaltete der Erfinder einen hochfrequenten Wechselstrom von ganz bestimmter Schwingungszahl und Kurvenform an die beiden Elektroden. Nur wenige Sekunden dauerte es, und die Flüssigkeit legann sich mit einem öligen Häutchen zu bedecken, das im Lauf der weiteren Zeit immer stärker wurde.

Dieser Versuch zeigte also, daß es mit hochfrequenten Wechselströmen (die auf die Eigenschwingungen der im Wasser und im Kohlenstoff vorhandenen Atome abgestimmt sind) möglich ist, recht komplizierte elektrochemische Wirkungen zu erzielen. Einerseits wurde das

aus Sauerstoff und Wasserstoff bestehende Wasser zerlegt und andererseits wurden die freiwerdenden Wasserstoffteilchen angeregt, mit den Kohlenstoffatomen eine öartige Verbindung einzugehen.

Nach der Theorie sind derartige Wirkungen möglich und sogar zu erwarten. Beruhen doch alle chemischen Wirkungen des Lichtes, mit denen beispielsweise die Photographie arbeitet, auf dem gleichen Prinzip. Ist doch auch das Licht, das in der Kamera das Bromsilber der photographischen Platte aufspaltet und so ein vorläufig noch unsichtbares Bild erzeugt, nichts anderes als eine hochfrequente elektro-magnetische Schwingung.

Die Wichtigkeit des vorstehend skizzierten Experiments aber liegt nun darin, daß es hier zum ersten Male gelang, mit Hilfe von elektrischen Schwingungen die Entstehung neuer chemischer Verbindungen zu erzwingen. Für den, der aus der Gegenwart in die Zukunft zu blicken vermag, bietet sich hier die Aussicht auf wissenschaftliches Neuland von gewaltiger Ausdehnung. Und wieder zeigt sich der enge Zusammenhang dabei zwischen den Errungenschaften auf verschiedenen Gebieten. Die Fortschritte in der Radio-Technik, speziell auf dem Gebiete der Kurzwellen, haben uns die Möglichkeit gegeben, Wechsel-



Die Elektrizitätswirtschaft und die Wasserkräfte Bayerns

Der Ausbau des Elektrizitätsnetzes ist in Deutschland in Bayern am weitesten fortgeschritten. Zu Beginn des Jahres 1930 waren in Bayern 11.906 Wasserkraftanlagen in Betrieb, mit einer Ausbauleistung von 1.045.790 PS und einer mittleren Leistung von 656.000 PS. Damit waren circa 30 Prozent der Wasserkräfte Bayerns ausgenutzt; vor dem Kriege waren nur 10 Prozent ausgebaut. Der größte Teil der Anlagen liegt an der Isar, die bereits 394.000 PS Ausbauleistung geben, und an der Inn, die 273.000 PS Ausbauleistung bereits schafft. Das größte Kraftwerk in Bayern ist das Walchenseewerk, das den Strom für München liefert. Die mittlere Leistung dieses Werkes beträgt 30.000 PS, die Ausbauleistung 138.000 PS. Das nächst stärkste Kraftwerk ist das des Innwerkes der Bayerischen Aluminiumwerke AG, am Inn mit 76.000 PS mittlerer Leistung und 100.000 PS Ausbauleistung. 45.000 PS mittlerer Leistung hat die Kraftstufe der Rhein-Main-Donau AG, München, bei 63.000 PS Ausbauleistung, noch befonders stark ist das Kraftwerk Holzfeld der Alzwerke, München, das auch eine mittlere Leistung von 30.000 PS hat, bei einer Ausbauleistung von 40.000 PS. Damit ist Bayerns Anteil an der Stromerzeugung in Deutschland auf 12 Prozent gestiegen. In 72 Prozent gewinnt Bayern die verbrauchte elektrische Energie aus den Wasserkraftanlagen.

ströme mit Schwingungen bis zu fünf Milliarden in der Sekunde zu erzeugen, und man ist an der Arbeit, diese neuen Hörschwingungen auf ihre chemischen Möglichkeiten hin auszuprobieren.

Unfallverhütung ist besser als Unfallvergütung

Nach der Treibjagd

Von Dr. Kurt Floeride



Die große Treibjagd ist mit lustigem Gelärm zu Ende gegangen und die Mehrzahl der eingekesselt gewesenen Hasen zielt in buntem Gewimmel die Strecke. Fortwährend noch bringen Hunde und Treiber erlegte Stücke herbei, die den Todesring durchbrochen haben und erst außerhalb zur Strecke gekommen sind. Dann wird es allmählich ruhiger und stiller, und die Jäger machen sich unter fröhlichem Geplauder auf den Weg zum nahen Dorf, wo im schlichten Wirtshaus nach alter, guter Sitte das Schüsseltreiben abgehalten werden soll. Aber da erscheinen weitere Gäste auf dem stillen Schlachtfeld, die bisher die Vorgänge auf diesem nur aus der Ferne, aber dafür mit um so größerer Aufmerksamkeit verfolgt haben. Die Anwesenheit so vieler schiefelustiger Menschen hatte sie bisher ferngehalten; nun stellen sie sich ein, um in ihrer Art Nachlese zu halten. Sie haben ja weit schärfere Augen als die Menschen und dürfen deshalb hoffen, eine ergiebige Nachsuche zu halten.

Vor allem sind unter ihnen die Krähen vertreten, aber auch andere Rabenvögel fehlen nicht, vor allem nicht die schmutzigen, langschwänzigen Elstern, die immer zur Hand sein müssen, wenn es irgend etwas auszubaldern gibt, und auch der erste Fuchs stellt sich bald nach dem Abzug der Jäger ein, um vorsichtig nachzuschauen, ob nichts für ihn liegend geblieben ist. Gewöhnlich hat der rote Freibeuter dann keinen vergeblichen Gang gemacht. Viele der ausgebrochenen Hasen haben trotz alledem Schrot abbekommen, ein deutliches Zusammensinken ihres Leibes hat es verraten, aber der Schuß hatte keine edleren Organe verletzt, so verbeißten sie den Schmerz und rennen ununterbrochen weiter, bis sie den verhassten Lärm hinter sich und ein stilles, ruhiges Plätzchen gefunden haben, an dem sie sich verschärfen können. Ihnen gilt die Verfolgung der Krähen. Sie fliegen über der Spur des flüchtigen Lampe und verlieren ihn nicht mehr aus den Augen. Der Schuß, der den armen Hasen getroffen hat, ist nicht unmittelbar tödlich,

wohl aber geeignet, seine Lebensgeister herabzuziehen. Er würde wohl noch einige Wochen als kümmerer sein Leben fristen, aber ein trauriges Leben, dem dann der erste scharfe Frost oder ein starker Schneefall das Ende bedeutete. Solche Hasen sucht sich das Krähengefindel auf, und wenn sie erst zum Angriff übergehen, dann ist das traurige Schicksal Meister Lampe bald entschieden. Er hat doch zu großen Blutverlust erlitten, um sich mit aller Tatkraft verteidigen zu können.

Wer das Gelände der Hasenschlacht zeitig am nächsten Morgen besucht, der wird die frischen Spuren manches Tierdramas im Schnee verfolgen und lesen können. Sollen wir nun aus hegerischen Gründen den Krähen den Krieg erklären und sie schonungslos verfolgen, sie, die ja bekanntlich auch in anderer Beziehung unsere Langmut nur allzusehr herausfordern? Ich rate trotzdem von einer Verfolgung der auf den Hasenschlachtfeldern Nachlese haltenden Krähen entschieden ab. Was sie verfolgen, ist schon so schwach, daß es für den Haushalt der Natur ohnehin verloren ist, also für die Erhaltung eines guten Hasenstandes nicht mehr in Betracht kommt. Was ohnehin verloren ist, das mögen Krähen oder Füchse fressen. Die revidierende Tätigkeit der Schwarzköpfe aber trägt gerade nach den Jagden ganz wesentlich bei zur Gefunderhaltung der Reviere. Fort mit dem, was verloren ist und das Revier nur verpestet würde. Man sollte deshalb die schwarzröthigen Leichenfledderer nur ruhig gewähren lassen, denn ihre Tätigkeit ist zwar grausam und abstoßend, aber doch mehr nützlich als schädlich, deshalb eher zu begrüßen als zu verwerfen. Was noch wirklich lebensfähig ist von den entkommenen Hasen, das weiß sich auch den Nachstellungen räuberischer Krähen zu entziehen, namentlich wenn einsichtige Jäger für geeignete Winterfütterung Vorseorge getroffen haben.

Erlefen

Geld ist ein mächtiger, dämonischer Tyrann, wenn es den Menschen beherrscht — aber ein harmloses, ungefährliches Ding, wenn es ihm untertan bleibt.

Wir irren so viel, weil wir so selten die Folgen unserer Handlungen bedenken.

2. Der Strahlenkranz über unserm Haupt

Die oben besprochenen elektrischen Schwingungen und die damit verbundenen Strahlungen haben Anlaß zu den mannigfachen, oft fast wunderbar anmutenden Forcungen gegeben. Wer hätte geahnt, daß ein wachsender Pflanzenteil, etwa ein Wurzelfaden unserer gewöhnlichen Rüchenszwiebel, eine Strahlung aussendet, die im unsichtbaren ultravioletten Teil des Spektrums liegt und die merkwürdige Eigenschaft besitzt, andere Pflanzenteile zu lebhafterem Wachstum anzuregen. In stiller fünfjähriger Arbeit wurde diese Wachstumsstrahlung im Zentrallaboratorium des Siemens-Konzerns genau erforscht. Heute darf sie als völlig bekannt gelten. Man kennt ihre Schwingungszahlen, ihre das Wachstum teilweise fördernden, teilweise hemmenden Wirkungen und kann sie auch künstlich erzeugen. Vielleicht, ja wahrscheinlich wird die Heilkunde schon in den nächsten Jahren praktische Vorteile aus dieser neu entdeckten „mitogenetischen“ Strahlung ziehen können.

Aber nicht nur die wachsende Pflanze ist ein elektrischer Strahler, sondern auch der lebendige Mensch. Jede Muskelbewegung ruft nicht nur im Körper selbst die sogenannten Muskelströme hervor, die man schon seit einem halben Jahrhundert kennt, sondern strahlt auch elektrische Wellen in den Raum, wie unter anderem die Arbeiten des bekannten Radio-Technikers Manfred von Ardenne in den letzten Jahren einwandfrei erwiesen haben. Da steht auf einem Tisch im Laboratorium einer der vollkommensten und empfindlichsten modernen Hochfrequenzverstärker. An seine Eingangsseite ist eine Kurzwellenantenne in Form einer Messingplatte von der Größe eines Foliobogens angeschlossen, an seine Ausgangsseite ein Voltmeter. Wir stehen etwa zehn Meter von der Antenne entfernt.

„Straffen Sie Ihren Bizeps“, sagt der Erfinder. Wir tun es, und im selben Moment schlägt der Voltmeter stark zurück. Entweder die Kontraktion unserer Armmuskel oder vielleicht auch der Willens-Impuls, den wir vom Gehirn in den Arm schicken (die genaue Ursache ist noch unbekannt) verursacht eine elektrische Strahlung, die von unserem Körper durch die Kleidung hindurch in den Raum ging. Ein Teil davon traf die Blatt-Antenne des Verstärkers, und prompt zeigte das Voltmeter den Vorgang an.

3. Weltherrschaft dem Atomzertrümmerer!

Zum Schluß das größte und wichtigste Problem, die weltbewegende Frage der Atom-Energie. Unsere ganze heutige Zivilisation und Kultur

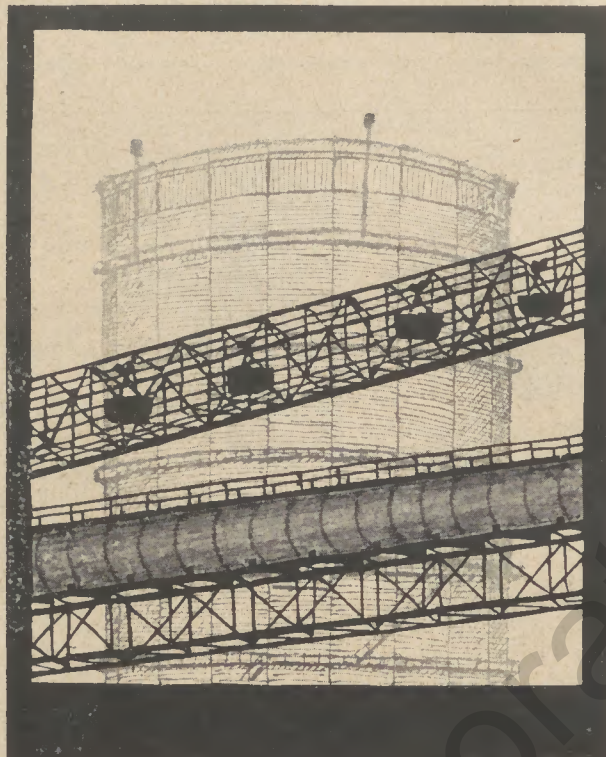
beruht auf der „Molekular-Energie“, die wir durch Verbrennungsvorgänge nutzbar machen. Jedes Kilogramm Kohle, das wir unter dem Dampfessel verbrennen, liefert uns bei dem heutigen Stand unserer Maschinentechnik rund zwei Pferdekraft-Stunden, könnte bei idealen Maschinen mit hundertprozentigem Wirkungsgrad sogar 12,5 Pferdekraft-Stunden geben. 300 Millionen Tonnen Kohle müssen jährlich aus deutschen Schächten gefördert werden, um unseren Kraftbedarf zu decken. — Aber milliardenfach stärker als diese Kohlen-Energie ist die Atom-Energie, an deren Erschließung im

Verborgenen an so vielen Stellen auf der Erde gearbeitet wird. Gelingt es — und theoretisch kann es gelingen — die Atome, jene chemisch kleinsten Teile der Materie zu zerbrechen, in das Nichts aufzulösen, zum Verschwinden aus der Schöpfung zu bringen, so müßten dafür phantastische Energiemengen wiederum scheinbar aus dem Nichts auftreten. Ein einziges Kilogramm Materie würde dabei die gleiche Energie hergeben wie drei Millionen Tonnen Steinkohle bei ihrer Verbrennung, die geringe Menge von 100 Kilogramm müßte das gleiche leisten wie heute die deutsche Jahresförderung an Steinkohlen. Wer dies Problem zuerst löst, würde sich, würde seinem Lande ein Übergewicht verschaffen, das beinahe auf die Welt-herrschaft hinausläufe.

Die Theorie zeigt verschiedene Wege, die zu diesem Ziele führen können. Eins der möglichen Mittel ist die Anwendung ungeheurer starker magnetischer Felder. Die Einheit der magnetischen Feldstärke ist dem deutschen Mathematiker Joh. Karl Friedr. Gauß zu Ehren das Gauß genannt worden. Als der englische Physiker Wal in Edinburg vor fünf Jahren auf diesem Gebiete zu arbeiten begann, konnte man mit den raffiniertesten Mitteln Magnetstärken von 40 000 Gauß erzeugen. Es waren jene Magnete, die in der Augenheilkunde zum Entfernen von Eisenteilchen aus dem Augapfel benutzt wurden. Nach den Gerüchten, die seitdem aus Edinburg kamen, sind

jetzt zwei Millionen Gauß erreicht worden, und schon bei weniger als fünf Millionen muß nach der Theorie die Quelle der Atom-Energie zu fließen beginnen. Den Anbruch einer neuen Kulturrepoche würde es ohne allen Zweifel bedeuten, wenn diese Grenze erreicht wird. Warten wir also ab.

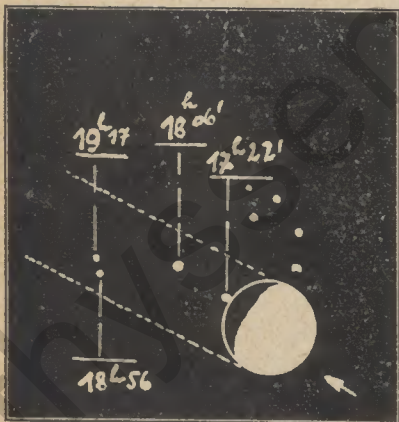
Das Wort Chemie ist jetzt 1500 Jahre alt. Zosimos von Panopolis (Oberägypten), der 430 lebte, hatte der chemischen Forschung einen großen Aufschwung gegeben, indem er die Destillation und die metallurgischen Prozesse verbesserte. Durch ihn kam die Bezeichnung „Chemie“ in allgemeinen Gebrauch.



Stimmungsbild von der Dortmunder Union
Scherenschnitt von Harry Edler

Wer ausgeruht vom Bett aufsteht, am Morgen frisch zur Arbeit geht!

Ein interessantes Ereignis



Bedeckung von Sternen des Siebengestirns am Abend des 18. 1. 32

Sternchen an der erleuchteten Seite des Mondes wieder zum Vorschein.

Es werden zwar häufig durch den Mond Sterne bedeckt, aber selten sind es so eindrucksvolle Bilder wie die des Siebengestirns. Solche Bedeckungen sind für die Astronomie hochinteressant, einmal, um die vorausgerechneten Zeiten zu kontrollieren, zum andernmal wegen wichtiger Feststellungen über allfällige atmosphärische Verhältnisse auf der Mondoberfläche. Die Entfernungsunterschiede zwischen Mond und den Sternen des Siebengestirns sind natürlich ganz ungeheuerlich groß. Da uns der Mond verhältnismäßig nahe steht, geht an allen Beobachtungsstellen die Bedeckung zu anderen Zeiten vor sich, z. B. ist der Zeitunterschied zwischen Köln und Berlin 9 bis 21 Minuten für die verschiedenen zur Bedeckung

kommenden Sterne. Es spielen hierbei auch noch andere Ursachen mit, die hier aber nicht näher interessieren.

Selbst für diejenigen, welchen das Siebengestirn unbekannt ist, erübrigt sich eine genaue Ortsangabe, da sich ja von etwa 17 Uhr bis 21 Uhr der Mond in unmittelbarer Nähe befindet. Zweifel sind somit unmöglich. Ein Blick auf den Himmel an diesem Abend wird sicher jedem das Siebengestirn für immer auffindbar einprägen. Ähnlich wie bei Mondfinsternissen wandert auch hier der Mond von rechts nach links über die Sterne hinweg. R.

Nächte



Es gibt Nächte, jeder Mensch kennt solche Nächte, in denen man schlaflos in seinen Kissen liegt, in denen Stunden zu schweren Tropfen werden, die in unendlicher Marter auf unser Hirn fallen. In diesen Nächten haben wir Gedanken, die für den Tag nicht taugen, die zu zart sind für ihn, die er töten würde mit seiner Rede. Wir denken und horchen in diesen Nächten, und wir lernen alle Geräusche kennen, wir hören jedes Auto vorüberfahren, und jedes Knacken der Möbel wird zu einer Kette von Gedanken.

In diesen Nächten lebt alles von neuem auf, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Hoffen, Fürchten, Glückliches und Trauriges, alles vermischt sich. Wehrlos liegen wir da, Tränen rinnen, aber lächelt auch nicht manchmal leise unser Mund? Wir halten die Hände gefaltet, wie wir es taten, als wir noch Kinder waren, und unsere Mutter mit uns betete.

Und dann schleicht der Morgen durch die Fenster, tastet sich an den Wänden des Zimmers lang, bis er es ganz erfüllt, und wir starren ihm entgegen mit Augen, die brennen vom Denken und Wachen. Wir hören, wie draußen ein erster Wagen fährt, ein erster Mensch zur Arbeit geht, und wir beneiden ihn um seinen jungen Schritt, denn wir werden heute müde gehen, und unser Herz wird schwer sein.

Wir werden sagen, wenn die Leute in unsere weißen Gesichter sehen, daß wir nicht schlafen konnten, aber wir werden auch feige sein und ihnen nicht sagen, daß wir weinten oder lächelten in dieser Nacht. M. R.



Aus unseren Werken



Wer will Mitarbeiter werden?

Unsere letzte Aufforderung zur Mitarbeit hat uns erfreulicherweise eine Reihe neuer Mitarbeiter gewonnen.

Um das Verständnis für die Arbeit der Kollegen und für die Verbundenheit aller im Werk Tätigen zu fördern, würden wir es begrüßen, wenn noch mehr Werksangehörige uns Beiträge, die aus ihrer Tätigkeit im Werk geschöpft sind, zur Verfügung stellen. Von seiner Arbeit und seinem Arbeitsplatz soll der einzelne berichten. Wohl jeder hat da etwas zu erzählen, was auch den Kollegen im Nachbarbetrieb interessiert.

Besonders erwünscht sind uns auch Vorschläge für betriebliche Verbesserungen, für Ersparnismöglichkeiten usw. In dieser Mitarbeit unserer Werksangehörigen erblicken wir einen wertvollen und sichtbaren Ausdruck des Werks-gemeinschaftswillens. Alle eingehenden Vorschläge werden genauestens auf ihre praktische Durchführbarkeit geprüft werden.

Auch freier Meinungsäußerung, soweit sie allgemeines Interesse beanspruchen kann, geben wir gerne Raum.

Es ist Eure Zeitung, für die Ihr schreibt.

Aus technischen Gründen dürfen die Beiträge nur einseitig geschrieben sein. Sie sind zu richten an das „Literarische Büro“.

Und nun frisch ans Werk!

H-Literarisches Büro

Genauigkeit

Von B. Neubert, Lehrwerkstatt

Im vorigen Jahre besuchte eine Gruppe von Jugendpflegern, Lehrern, Rektoren usw., die Lehrwerkstatt unseres Werkes. Unter anderem zeigten wir den Besuchern das Arbeitsstück einer der letzten Facharbeiterprüfungen für Dreher. Es ist das Zapfenende eines Kranhakens, der sich in der Boh-

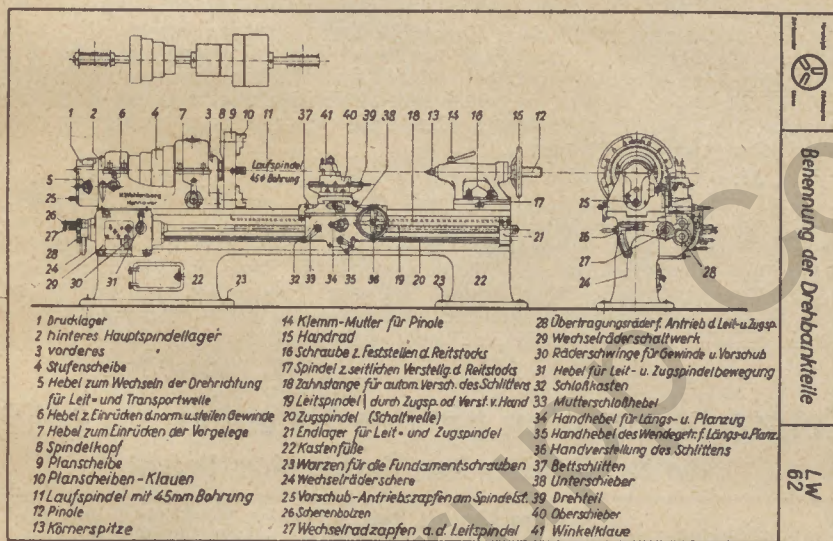


Bild 1

rung einer Traversen dreht. Die Mutter war gleichzeitig als Schutzhäube für das Kugellager ausgebildet (Bild 1). Zur Kontrolle der Traversenbohrung war ein Mehbolzen (Bild 2) beigelegt. Ein Besucher fragte, weshalb dieser Bolzen denn zwei gleich bearbeitete Enden habe? Die Bolzenenden seien nicht gleich, antwortete man ihm, da sei im Durchmesser ein Unterschied von vier Hundertstel Millimeter. Der Herr sah erstaunt auf, lachte aber dann und meinte, das sei wohl nur eine Prüfungsgründigkeit.

„Bitte probieren Sie!“

„Es geht zwar nicht, aber ich habe das auch nicht so weg.“

„Erlauben Sie bitte einmal,“ sagte ein gleichfalls interessierter Herr, „den Bolzen muß man nur schön gerade halten und etwas drehen, dann — na das wäre doch gelacht!“

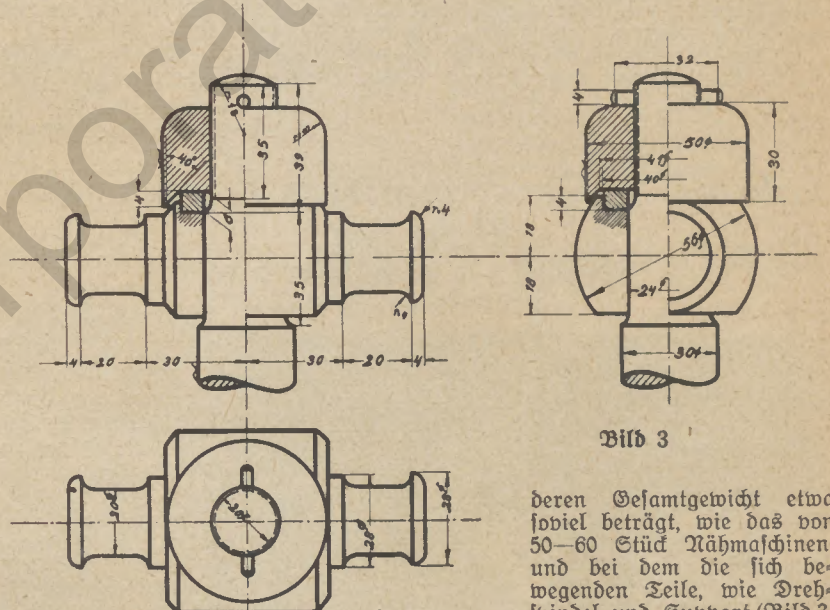
„Versuchen Sie es doch mit einem leichten Schlag durch den Holzhammer!“

Alle Versuche waren vergebens, das Bolzenende, das 0,04 mm dicker war, ging nicht in die Bohrung hinein.

Der Nichtfachmann ist erstaunt über eine derartige Genauigkeit, die durchaus noch keine Spitzenleistung ist, denn er hatte bisher noch keine Vorstellung über Abmessungen, die etwa unter einem halben Millimeter lagen, oder besser gesagt, ihm fehlte ein Anschauungsbeispiel dafür. Ein Kartenblatt ist schon beinahe 0,5 mm stark (0,4), eine Rasierklinge dagegen nur den dritten Teil (0,14 mm). Noch dünner ist Papier: das gewöhnliche Schreibpapier etwa 0,08 mm, Seidenpapier 0,04 mm.

Nachdem der kritische Herr überzeugt war, hat er, man möchte ihm doch die Maschine zeigen, mit der man diese Ge-

nauigkeit erzielen könne. Das seien alle Maschinen, soweit sie hier in der Lehrwerkstatt in Betrieb wären. Wie ist es nun möglich, mit einer Maschine,



deren Gesamtgewicht etwa soviel beträgt, wie das von 50—60 Stück Nähmaschinen, und bei dem die sich bewegenden Teile, wie Drehspindel und Support (Bild 3,

Nr. 11 und 38), das Gewicht einer Nähmaschine um das Mehrfache überschreiten, derartige Genauigkeit zu erreichen? Die Genauigkeit, d. h. die größtmögliche Annäherung an das beabsichtigte Maß, ist weniger eine Frage des Stückgewichtes, als vielmehr eine Frage der Bearbeitungsart.

Wir bewundern bei den Handwerkern und Maschinenbauern des vorigen Jahrhunderts die große Handgeschicklichkeit, die sie befähigte, wie M. Ghyt in seinem Buche „Hinter Pflug und Schraubstock“ so schön erzählt, einen Dampfmaschinenzylinder um einen Millimeter auszuschieben. Wir bestaunen heute die technischen Kunstwerke unserer Vorfahren, die mit geübter Hand die Einzelteile sauber zusammenpafsten — mit Feile und Schaber solange bearbeiteten, bis sie eben „pafsten“. Diese Kunstfertigkeit ist in unserer Zeit stark im Schwinden begriffen, mit ihr versinkt ein Teil der alten Handwerkerromantik. Die „Genauigkeit“, die wir jetzt kennen, ist anderer Art. An der Nähmaschine ist ein Schraubchen verloren gegangen, am Fahrrad ein Kugellager verschliffen — wir gehen in ein beliebiges Fachgeschäft und kaufen ein neues Teilchen — es paßt, ohne vorher „eingepaßt“ zu sein. Von dieser sogenannten „Austauschgenauigkeit“ später einmal.

Voraussetzung für eine genau arbeitende Werkzeugmaschine ist:

1. kein Spiel zwischen den sich bewegenden Teilen (wadeln),

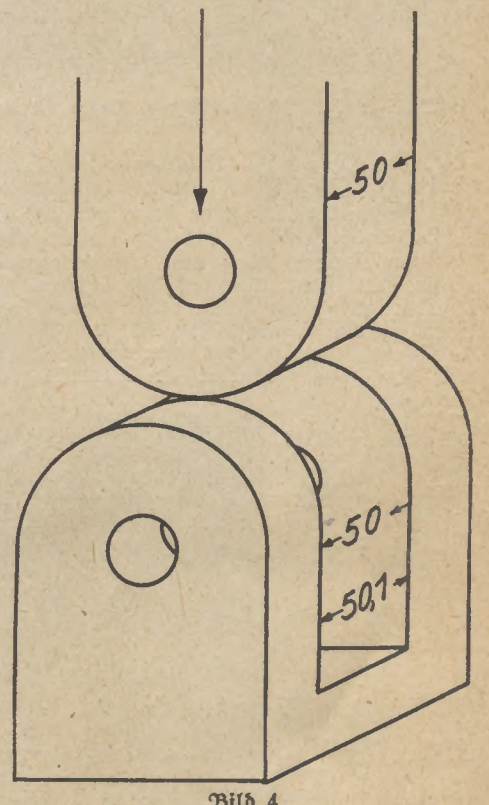
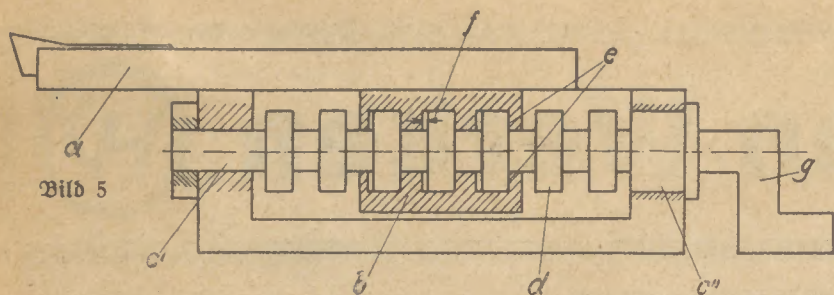


Bild 2



2. die Möglichkeit, das Werkzeug in kleinsten Abständen nach dem Werkstück zu vorzurücken.

Zu 1. Es ist eine alte, auch dem Laien bekannte Erfahrung, daß in einem Schlitze von 50 mm Breite ein Gelenkstück von ebenfalls 50 mm Breite (Bild 4) nicht hinein geht, noch viel weniger sich darin bewegt. Das ist erst möglich, wenn ein Maßunterschied da ist (50 bis 50,1 mm). Bei sich drehenden Teilen an mittelgroßen Werkzeugmaschinen z. B. beträgt der Maßunterschied einige Hundertstel Millimeter, gerade soviel, daß das unbedingt notwendige Schmiermittel dazwischen noch Platz hat. Das gilt für alle sich drehenden (Bild 3, Nr. 11, 28, 21) und hin- und hergleitenden Teile (Nr. 38, 40). Da die Herstellungsgenauigkeit der Werkzeugmaschine mindestens genau so groß sein muß wie ihre Arbeitsgenauigkeit, so kann sich der Nichtfachmann einen Begriff davon machen, mit welcher Sorgfalt eine solche Maschine gebaut werden muß.

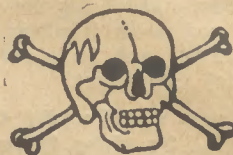
Zu 2. Ein Werkstück ist zwischen den Spitzen einer Drehbank 8 und 13 eingespannt (Bild 3, Nr. 8 und 13) auf 50,4 mm abgedreht worden. Das Fertigmaß soll genau 50 mm sein, also muß das Werkzeug, im Stahlhalter (Nr. 41) eingespannt, auf 0,2 mm an das Werkstück herangeführt werden. Man versuche den Finger auf einer Platte genau um 0,5 mm vorzurücken! Diese Schwierigkeit behebt man durch eine Schraubenspindel. Dreht man eine gewöhnliche Schraube einmal um sich selbst, so hebt oder senkt sie sich in ihrem Muttergewinde um die Höhe einer Steigung (Windung). Ist diese Windung etwa 1 mm hoch, und man dreht die Schraube ein halb Mal herum, so ist sie um 0,5 mm vorwärts gegangen, bei ein viertel Umdrehung 0,25 mm. Auf diese Art bekommt man die feinsten Zustellungen. Bei einer Spindelsteigung von 3 mm und einer Kreisteilung von 50 ist demnach die feinste Zustellung $3 \text{ mm} : 50 = 0,06 \text{ mm}$.

Auf eine „Tücke des Objekts“ sei noch hingewiesen. Es ist unmöglich, daß die Gewinde von Schraube und Mutter mathematisch genau sein können,

dann ließe sich die Spindel nicht drehen. Angenommen, das Schrauben- (Spindel-)Gewinde habe das richtige Maß, dann muß das Muttergewinde etwas größer sein (Bild 5). Man sagt, es hat „Spiel“. Der Druck des Stahles hat den Stahlhalter a mit der daran befestigten Mutter b gegen die beiderseits bei c¹ und c² drehbar gelagerte Spindel d gedrückt. Der Spielraum f liegt jetzt an der Kurbelseite g. Beim Zurückziehen des Stahles durch die Kurbel g kommt der Spielraum nach vorn (wie im Bilde), — Anlagenseite bei c — und muß beim Wiederansehen erst in Abzug gebracht werden. Es gehört ein feines Gefühl dazu, den Punkt zu erkennen, an dem dieser sogenannte „tote Gang“ aufhört und die wirkliche Stahlzustellung, das ist die Vorwärtsbewegung der Mutter b nach links, beginnt.

Die Schwierigkeit der Zustellung, sowie der hierbei nicht zu vermeidende erhebliche Zeitaufwand bei oft noch zweifelhaftem Erfolge hat die Betriebsleitungen veranlaßt, die letzten Bearbeitungen von der Drehbank immer mehr auf die Schleifmaschine zu verlegen. Das mag in vielen Fällen — besonders bei größeren Mengen, wirtschaftlicher sein, andererseits wird dem Dreher immer mehr die Gelegenheit genommen, seine Kunstfertigkeit zu zeigen.

Achtung



Gasgefahr!

Die vielen Feierschichten der letzten Zeit mit dem damit verbundenen Auslösen und Wiederanstecken der Defen bedeuten gleichzeitig auch eine erhöhte Gasgefahr durch Undichtigkeiten, Aufsteigen von Explosionsklappen und dergl.

Leider lassen Vorkommnisse der letzten Zeit erkennen, daß die mit der Ofenbedienung und Reparatur betrauten Leute zu leichtsinnig vorgehen und von den ihnen bekannten Gaschutzgeräten zu wenig Gebrauch machen. Wir bitten, namentlich nach Wiederanstecken der Defen, wo erfahrungsgemäß besonders häufig Gasausströmungen stattfinden, im Einvernehmen mit dem betr. Gasmeister, keinen Ventilkeller, auch bei kleineren Reparaturen ohne Gaschutzgerät zu betreten.

Wenn nicht rechtzeitig Hilfe zur Stelle, was oft Sache des Zufalls ist, wirkt das Gas fast immer tödlich.

Stärker auftretende Gasgerüche sind dem nächsten Vorgesetzten zu melden.
H-Zentrale für Unfallschutz

„Fremde Wasser dort springen, sie sollen unser Weiser sein“

Von Groe. — D. F., Dortmund N. W.
(Fortsetzung statt Schluß)



Bild 4: ... da schreckt uns weder Dreck noch Rot

— Hang ab. Dort bei der Lichtung auf der Höhe der Hecksburg rasteten sie. Hoch von den höchsten Wipfeln der Kiefern schauten sie ins Lager auf dem Offenbühl.

Hatshi Ben Ali war im Lager und hütete das Feuer, auch Rosa war da, sie hörten deutlich, wie die sich unterhielten.

Unten vom Hang kam Stimmengewirr zur Höhe, da stiegen sie ab und trollten ihren Weg auf das Ittertal zu. Doch sonder Gile, die Finten ringelten gut ihren Weg. Sie waren so sicher, daß neue Geländespiele besprochen und Sonderfälle geübt wurden, so Blindgehen und blind Fährte und Finte erkennen, was dem jungen Fuchs viel Freude machte. — Um zwölf Uhr gingen sie über die Ederbrücke von Herzhausen zum Lager zurück.

Unbestiegt!

Anerkocht! Das Spiel mußte noch einmal steigen. Möpschen sollte nicht wieder Fuchs sein. Seine Erfahrungen mit dem alten Fuchs Waldteufel würden ihm gut zu Passe kommen. Gesagt, getan.

Der Nachmittag war gekommen. Während die Jäger sich rüsteten, lag Waldteufel im Zelt und rahte. Des dürfte nicht



Bild 5: Dörflich von Niedersfelde (vor dem Forsthaus)

sein, meinten einige, und jeden Augenblick war etwas zu fragen oder mitzuteilen. Er hatte ein dickes Fell, den neuen Fuchs nannte er nicht. Die Zeit rückte näher. Alle im Lager befindlichen Riemen wurden zusammengeführt. Die Füchse sollten gebunden durch die Stadt geführt werden, und wenn sie sich sträubten? Da waren seine Weidenstöcke besorgt, die würden auch den Widerspenstigen zwingen.

„Alles ist erlaubt!“ Waldteufel stimmte zu.

14 Uhr 58 Minuten ging er mit Dachhase aus dem Zelt. Fünfundvierzig Minuten später sollte die Treibjagd beginnen. Vier Minuten später gingen sie schon aus Kirchlotheim. Ihr Plan war nicht gelungen, Dorfkind für einige Groschen zum Walde jenseits der Eder zu schicken, um eine Falschfährte zu streuen. Ohne langes Besinnen streute Dachhase die Falschspur, was er nicht feststeckte, trug der Wind zum Walde. — Wenige Minuten später ging es im Langstreckenlauf nach Schmittlotheim.

(Fortsetzung folgt)

Lohnzahlungsplan für das Kalenderjahr 1932 für die Arbeiter der Dortmunder Union

Zahltag	Lohn für die Zeit vom bis	Zahl der Arbeitstage für die Lohn gezahlt wird	Art der Löhnung
Sonntabend	9. 1. 16. 12. — 31. 12.	12	Rest
Montag	25. 1. 1. 1. — 16. 1.	13	Abschlag
Mittwoch	10. 2. 17. 1. — 31. 1.	12	Rest
Donnerstag	25. 2. 1. 2. — 15. 2.	13	Abschlag
Donnerstag	10. 3. 16. 2. — 29. 2.	12	Rest
Donnerstag	24. 3. 1. 3. — 14. 3.	12	Abschlag
Sonntabend	9. 4. 15. 3. — 31. 3.	13	Rest
Montag	25. 4. 1. 4. — 15. 4.	13	Abschlag
Dienstag	10. 5. 16. 4. — 30. 4.	13	Rest
Mittwoch	25. 5. 1. 5. — 17. 5.	12	Abschlag
Freitag	10. 6. 18. 5. — 31. 5.	12	Rest
Freitag	24. 6. 1. 6. — 15. 6.	13	Abschlag
Sonntabend	9. 7. 16. 6. — 30. 6.	13	Rest
Montag	25. 7. 1. 7. — 15. 7.	13	Abschlag
Mittwoch	10. 8. 16. 7. — 31. 7.	13	Rest
Donnerstag	25. 8. 1. 8. — 15. 8.	13	Abschlag
Freitag	9. 9. 16. 8. — 31. 8.	14	Rest
Sonntabend	24. 9. 1. 9. — 15. 9.	13	Abschlag
Montag	10. 10. 16. 9. — 30. 9.	13	Rest
Dienstag	25. 10. 1. 10. — 15. 10.	13	Abschlag
Donnerstag	10. 11. 16. 10. — 31. 10.	13	Rest
Freitag	25. 11. 1. 11. — 15. 11.	13	Abschlag
Freitag	9. 12. 16. 11. — 30. 11.	12	Rest
Freitag	23. 12. 1. 12. — 15. 12.	13	Abschlag
Montag	9. 1. 16. 12. — 31. 12.	13	Rest

Zahlzeiten: An vorstehend genannten Zahltagen (soweit nicht besondere Regelung bei einzelnen Betriebsabteilungen bestehen) für Betriebe mit einer Wochenarbeitszeit von:

48 Stunden	Frühschicht	14 Uhr
	Spätschicht	22 Uhr
	Nachtschicht (am folgenden Morgen)	6 Uhr

54 Stunden	Tagschicht	16 Uhr
	Nachtschicht (vor Beginn der Schicht)	17 Uhr
bzw.	Tagschicht	18 Uhr
	Nachtschicht (am folgenden Morgen)	6 Uhr

An den Sonnabenden erhält die Spätschicht bereits am Abend vorher, 22 Uhr, und die Nachtschicht um 6 Uhr ihren Lohn, die Tagschicht bzw. Frühschicht mittags nach Schluß der Arbeitszeit; die Tagschicht, die bis 18 Uhr arbeiten muß, erhält ihren Lohn nach Beginn der Mittagspause um 12 Uhr. Ein Abdruck des Lohnzahlungsplanes wird jedem Arbeiter bei der Lohnzahlung am 9. 1. 1932 verabfolgt.

Zur Beachtung auch durch die Familien-Angehörigen

Arbeiter, die infolge Krankheit nicht in der Lage sind, am Lohnntag ihren Lohn an der Auszahlstelle persönlich abzuholen, können den Lohn selbst oder durch Familienangehörige (Ehefrau pp.), jedoch grundsätzlich erst einen Tag nach der Lohnzahlung, beim Lohnbüro in Empfang nehmen. Der erkrankte Arbeiter muß dazu seinen Krankenschein, andere Abholer müssen außer Hausstandsbuch oder Personalausweis eine auf einfachem Zettel, nicht Krankenschein, geschriebene und vom Arbeiter unterschriebene Vollmacht, etwa folgenden Inhalts, mitbringen:

Vollmacht!

Ich bevollmächtige hiermit meine Ehefrau (Vor- und Zuname), geborene ..., den für mich zuständigen Lohn bei der Dortmunder Union in Empfang zu nehmen und über den Empfang rechtsgültig zu quittieren.

(Unterschrift des Arbeiters)

Betrifft: Arbeitnehmer der Dortmunder Union

1. Abgabepflicht der Steuerkarten und Einlagebogen mit Steuermarken für 1931.

Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen ist jeder Arbeitnehmer für den im Kalenderjahr 1931 Steuermarken verwendet sind — dies kann nur bei Arbeitnehmern, die erst 1931 bei uns eingetreten sind, zutreffen — verpflichtet, bis spätestens zum 15. Februar 1932 seine Steuerkarte und Einlagebogen, die im Kalenderjahr 1931 zum Einlegen und Entwerfen von Steuermarken verwendet worden sind, an das Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer zur Zeit der Personenbestandsaufnahme im Oktober 1931 seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines inländischen Wohnsitzes seinen gewöhnlichen Aufenthalt gehabt hat.

Sofern die Steuerkarte 1931 vom Arbeitnehmer deshalb nicht eingesandt werden kann, weil sie etwa bei einem Arbeitgeber für die Lohnsteuerbescheinigung Verwendung findet, — dies trifft für alle Arbeitnehmer zu, die am 31. 12. 31 Werksangehörige waren —, sind Name und Wohnung dieses Arbeitgebers (Vereinigte Stahlwerke A.G., Dortmunder Union, Dortmund), bei Einsendung der Einlagebogen vom Arbeitnehmer genau anzugeben.

Arbeitnehmer, die am 31. 12. 1931 in keinem Dienstverhältnis gestanden haben und sich daher an diesem Tage im Besitze ihrer Steuerkarte 1931 befinden, reichen ihre Steuerkarte unter genauer Angabe der Wohnung am 10. 10. 1931 bis zum 15. 2. 1932 dem Finanzamt mit den Einlagebogen zusammen ein.

Die Versäumnis der Einlieferungspflicht ist mit Strafen bedroht; auch kann die Einlieferung durch die in der Reichsabgabeordnung vorgesehenen Strafen erzwungen werden.

2. Nichtaushändigung der Steuerkarten für 1931. Nach dem zu 1. genannten Erlaß des Reichsministers der Finanzen werden die Steuerkarten 1931, die am 31. 12. 1931 Werksangehörige waren, nicht ausgehändigt, sondern bis 15. 2. 1932 dem Finanzamt, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1931 ausgestellt ist, überandt werden.

3. Lohnsteuer-Erstattungs-Anträge für 1931. Lohnsteuer-Erstattungen finden nicht mehr statt.

Lohnsteuerkarten 1932 für Arbeiter der Dortmunder Union

1. Nach dem Einkommensteuergesetz ist jeder Arbeitnehmer verpflichtet, sich von der Gemeindebehörde seines Wohnorts eine Steuerkarte ausstellen zu lassen, die die Familien-Personenzahl der letzten Personenbestandsaufnahme (10. 10. 1931) nachweist.

Soweit die Steuerkarten für 1932 den Arbeitnehmern noch nicht zugegangen sind, sind sie verpflichtet, diese von der Gemeindebehörde (in Dortmund von dem städt. Steuerbüro, Betenstraße 28, 3. Obergeschoß), bzw. bei den Verwaltungsstellen (Dortmund-Aplerbeck, Dortmund-Hombruch, Dortmund-Brackel, Dortmund-Derne, Dortmund-Dorffeld, Dortmund-Eving, Dortmund-Hörde, Dortmund-Huckarde, Dortmund-Kurl, Dortmund-Lütgendortmund, Dortmund-Marten, Dortmund-Mengede, Dortmund-Wellinghofen) abzuholen.

2. Die Steuerkarten sind den Betrieben bis 6. 1. 1932 abzugeben. Die Betriebe geben sie mit einer Liste — betriebsweise getrennt — die die Marken-Nummer, Steuerbuch-Nummer und Name enthält, bis zum 8. Januar 1932 an Abteilung H—A. Lohnbüro weiter.

Werden die Steuerkarten bis zu dem genannten Tage nicht abgegeben, so sind wir nach den gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, volle 10 v. H. vom Bruttolohn als Steuer einzubehalten, bis der Arbeitnehmer die Steuerkarte abgegeben hat. Eine nachträgliche Gutbringung des steuerfreien Lohnbetrages bei verspäteter Vorlage oder Nichtvorlage der Steuerkarte findet nicht statt. Die Steuerkarten verbleiben in Verwahrung des Arbeitgebers H—A. (Lohnbüro).

3. Soweit eine Berichtigung der Steuerkarte durch Zuwachs oder durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages, der Werbungskosten und der Sonderleistung, insbesondere bei Kriegs- und Unfallbeschädigten von 25 v. H. aufwärts, bei mittellosen Angehörigen pp. erforderlich ist, ist seitens der Arbeitnehmer unter Vorlage der Steuerkarte ein entsprechender Antrag zu stellen:

- hinsichtlich der Personenzahl (Frauen und Kinder unter 18 Jahre, sowie Kinder im Alter von über 18—21 Jahre, welche kein eigenes Einkommen haben) bei der Gemeindebehörde (für Dortmund, städt. Steuerbüro, Betenstr. 28 III, bzw. bei den Verwaltungsstellen siehe 1., Abs. 2.).
- hinsichtlich mittelloser Angehöriger bei dem zuständigen Finanzamt.
- hinsichtlich Kriegs- und Unfallbeschädigter von 25 v. H. aufwärts bei dem zuständigen Finanzamt unter Vorlage des Rentenbescheides.
- hinsichtlich Befreiung vom Ledigenzuschlag beim zuständigen Finanzamt. (Hierfür kommen u. a. Steuerpflichtige infrage, die zum Unterhalt ihrer geschiedenen Ehefrau: ihrer bedürftigen Eltern oder eines bedürftigen Elternteils mindestens 10 v. H. ihres Einkommens aufwenden).

Die Anträge müssen sofort gestellt werden. Die Berichtigung wirkt erst von der Lohnzahlung ab, bei der die berichtigte Steuerkarte dem Arbeitgeber vorgelegt wird.

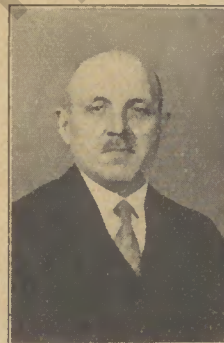
Fortfall der Lohnsteuer-Erstattungen

Stellung von Anträgen auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages

Eine Erstattung von Lohnsteuer nach Schluß des Jahres, die bisher bei Nichtberücksichtigung der steuerfreien Beträge infolge von Verdienstausschlag sowie bei außergewöhnlichen, die steuerliche Leistungsfähigkeit beeinträchtigenden Belastungen möglich war (§ 93 Eink.-St.-G.), findet nach der Notverordnung vom 5. Juni zunächst für das Kalenderjahr 1931 nicht mehr statt.

Für die Lohnsteuerpflichtigen ist der Fortfall der Erstattungen nach Schluß des Jahres sehr beachtlich. Es ist nunmehr für sie unbedingt erforderlich, sobald sich ergibt, daß durch außergewöhnliche Aufwendungen, wie Krankheitskosten usw. die steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt wird, einen Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages im engeren Sinne von 60 RM. monatlich beim Finanzamt unter Vorlegung der Lohnsteuerkarte zu stellen. Daneben sind nach wie vor Anträge auf Erhöhung der steuerfreien Pauschbeträge für Werbungskosten (Fahrtausgaben usw.) und Sonderleistungen (Versicherungsbeiträge usw.) von zusammen 40 RM. monatlich an das Finanzamt zu richten, sobald sich höhere Ausgaben als 40 RM. monatlich ergeben.

Fünfundzwanzig Dienstjahre beim Hoerder Verein



Herr August Fürst konnte auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit beim Hoerder Verein zurückblicken. Geboren am 1. Juli 1876 in Szargellen, Kreis Labiau, trat er am 15. Juni 1906 als Scherengehilfe im Blechwalzwerk des Hoerder Vereins ein. Diese Tätigkeit übte er etwa fünfzehn Jahre aus, wurde dann Anseher und ist seit einem Jahr I. Richter an der Mittelblech-Richtmaschine.



Herr Karl Gräser, geboren 4. Oktober 1875 in Hombruch, konnte gleichfalls auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit beim Hoerder Verein zurückblicken. Er trat am 1. Oktober 1906 als Glüher am Feinblech-Glühofen im Blechwalzwerk des Hoerder Vereins ein und übt diese Tätigkeit noch heute aus.



Auch Herr Fritz Henze, geboren 31. Aug. 1892 in Hörde, konnte auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit beim Hoerder Verein zurückblicken. Er trat am 1. Oktober 1906 als Laufbursche ein und wurde am 1. März 1907 Vorzeichnerlehrling im Blechwalzwerk. Nach Beendigung der Lehrzeit wurde er Vorzeichner. Seit etwa zwei Jahren übt er in demselben Betrieb die Tätigkeit als Materialbeschaffer aus.

Glück auf!

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 10. 12. 1931: Wilfried — Heinrich Dreier, Kesselschmiede; 16. 12. 1931: Walter — Franz Bernacki, Hochofenwerk; 27. 12. 1931: Rudolf — Johann Göbel, Hochofenwerk.

Eine Tochter: 24. 11. 1931: Sigrid — Christian Effer, Elektr. Kraftwerke; 25. 12. 1931: Anneliese — Wilhelm Aser, Masch. Techn. Abt.; 31. 12. 1931: Hannelore — Friedrich Henze, Blechwalzwerk.

STERBEFÄLLE

29. 12. 1931: Sohn Rolf — Paul Muschal, Kesselschmiede; 29. 12. 1931: Tochter Hannelore — Alfred Landau, Martinwerk.

Bunte Ecke

Lustiges aus der Militärzeit

Nacherzählt von Waldemar Geher, Dortmunder Union

Die Tischglocke

Der Hauptmann Bröse ist mit seinem Oberleutnant gut befreundet und eines Tages nach dem Kompagnieerzieren sagte er zu ihm, er wolle ihn überraschend zum Mittagessen mitbringen. Er hätte eine prachtvolle Kalbskeule, und da solle sein Ober auch tüchtig mithalten.

Der machte Einwände und sagte, er sei zu erkrankt und müsse sich zuerst umziehen.

Aber der Hauptmann ließ das nicht gelten und meinte, er wolle ihm schon ein Hemd und einen Hausrock geben, nahm ihn mit und führte ihn gleich in das Schlafzimmer, wo er ihm alles bereit legte.

Gerade als der Oberleutnant in das frische Hemd hineinschlüpft und beide Arme zum Himmel streckt, kommt die Frau Hauptmann herein, meint, es sei ihr Mann, gibt ihm einen tüchtigen Patsch hinten drauf und sagt: „Höchste Zeit zum Mittagessen!“

Wie sie in das Speisezimmer kommt, sieht da ihr Mann und liest die Zeitung. Eine furchtbare Ahnung steigt in ihr auf, und sie fragt, wer denn um alles in der Welt der Herr im Schlafzimmer gewesen sei.

In dem Moment kommt der Herr Oberleutnant herein, küßt der gnädigen Frau die Hand und sagt: „Aber eine sonderbare Tischglocke haben Sie, gnädige Frau!“

Das populäre Rindvieh

Im Manöver reitet der Herr Oberst an der Kompagnie vorbei und wünscht dem Herrn Hauptmann, den er persönlich gut kennt, einen guten Morgen. Einer der Soldaten meint nun, der Herr Oberst hätte der ganzen Kompagnie guten Morgen gewünscht und brüllt: „Guten Morgen, Herr Oberst!“

Als der Oberst vorbei ist, fragt der Hauptmann:

„Wer war denn das Riesen-Rindvieh?“

Da kommt die Antwort einstimmig von der ganzen Kompagnie:

„Der Herr Oberst von Blinkenstein!“

Auflösung der vorigen Rätsel

Kreuzworträtsel:

Wagerecht: 1. Ems, 3. Schnellzugwagen, 11. Serum, 16. Chile, 17. Ahaus, 18. Nar, 19. List, 20. Bur, 21. Glocke, 23. une, 24. Dab, 25. Gabe, 26. Sender, 27. Feuerung.

Senkrecht: 2. Maschine, 3. Salut, 4. Hafen, 5. Nut, 6. er, 7. Nil, 8. Laub, 9. Jar, 10. Ur, 11. Schwalbe, 12. Reh, 13. Ring, 14. Meinberg, 15. Erf, 20. Bar, 21. Gau, 22. Der, 24. der, 25. Ger, 28. Alf.

Zahlenrätsel:

Bohrmaschine, Ökram, Hammer, Rhein, Meise, Amboß, Seemann, China, Hock, Ibsen, Nische, Eimer.



Wer seine Frau lieb hat
kauft ihr eine



oder einen
Wer sein. Vorteil wahr
kauft nur

beim Fachmann!

H. EDLER

Rheinischestraße 134

empfiehlt Qualitäts-

frotz Zahlungserleichte-

run konkurrenzlos billig.

Vemlinde

Rabattmarken

Violin- u. Klavier-
unterricht
wird gründlich und
billig erteilt.
Althandstraße 28 I.

**Federbetten
Matratzen**

Polster- und
Einzelmöbel
sowie ganze
Einrichtungen
und Herde

liefert billigst

Reinking sen

Hörder Neumarkt

Abgeschl. 3 Zimmer
gegen 2 gleiche zu
tauf. gesucht von
Körnerplatz bis
Dorotheenstraße.
Dorotheenstr. 4 II L.

Wohnungstausch
Biete 2 schöne gr.
Zimmer, I. Etage;
Suche 3 Zimmer
ventl. Werkstoh-
nung. Hörde, Am
Remberg 127 I.

**Richtig sehen
tut not!**

Wenden Sie sich ver-
trauensvoll an

Optiker

Hübner

Hörde

Hermannstraße 128

am Hüttenort

Fachm. Beratung

Tausche meine ab-
geschl. 3-Zimmer-
wohnung m. Balkon
geg. 3-4 Zimmer
Nähe Union.
Näheres Missunde-
straße 81 II L.

**Möbel
Herde**

Küchen u. Schlafz.
in feinsten Arbeit.
Matratzen, Sofas,
Chaiselongues.
Aufarbeiten, Repa-
raturen. Besichti-
gen Sie unsere Aus-
stellung. Ferner un-
seren neuen Pa-
tent-Küchenherd,
ausgez. mit der
goldenen Medaille.

**Möbel-
Brüggen**

Schreinermeister

Nur Borsigstr. 42

Ein leeres Zimmer
an Ehepaar zu
vermieten
Planetenfeldstr. 37
part. r.

Biete schöne Zwei-
zimmerwohnung
mit Waschküche u.
elektr. Licht (Man-
sarden, Mittelpunkt
von Hörde).

Suche gleichwertige
Dreizimmerwoh-
nung in Hörde.
Offert. unt. E. P.
a. Hoerder Verein,
Verw. Abt.

Tiefgebauter
Kinderwagen,
sehr gut erhalten,
preiswert zu verk.
W. Rose, Hörde,
Hermannstraße 116.

Faltboot
zu kaufen gesucht.
Angebote an
H. Gattermann,
Sternstraße 36 p.

Sie brauchen keinen neuen Hut

wenn Sie Ihren alten zum Aufarbeiten,
Reinigen, Färben und Modernisieren
zu mir bringen.

Spezial-Hut-Repar.-Werkstatt
für Herren- und Damenhüte
Vor der Hake 1. Kampstr. 83. gegenüb. d. Petrikirche

Zu verkaufen:

Eine Näh-Maschine
für 110 u. 220 Volt
(Anschaffungswert
RM. 80), preisw.
für RM. 30; ein
Radio-Gerät
(Goewe) mit dreif.
Röhre für RM. 10;
ein Akku fast neu
(48 Ampere-Stb.)
für RM. 6; ein
Lautsprecher für
RM. 7; ein Sperr-
kreis für lange u.
kurze Welle für
RM. 5.

Scharnhorststr. 20,
III. Etg. r.

Schneeschuhe

auch Renn-Skier,
kompl., Gr. 1,90 m
bis 2 m, zu kau-
fen gesucht.

Preisangebote unt.
D. L. S. 100 an das
Lit. Büro.

Achtung!

Besichtigen Sie bitte mein
großes Lager in Kohlenherden,
kombinierten Herden, Gasher-
den, Eissschränken, Wasch-,
Wring- und Mangemaschinen.
Sie werden feststellen, daß Sie
bei mir

gut und preiswert kaufen
Überzeugen Sie sich durch
einen unverbindlichen Besuch;
ein wirklicher Fachmann berät
Sie gern.

Herd- und Ofen- Kleffmann

Dortmund, Körnerplatz

Lieferung auch nach auswärts, frei.
Vergünstigung für die Ange-
hörigen der V. St.

Preisabbau!

Palatum
Der Teppich für
JEDERMANN

150x200

Mk. 5.67

200x250

Mk. 9.45

200x300

Mk. 11.34

Heimann-Rottkamp

Dortmund: Westenhellweg 73, Rheinischestraße 8, Hansastr. 84,
Schwerte: Hoerderstraße 15 — Gelsenkirchen: Kreuzstr. 8,
Horne: Bahnhofstraße 44



Wenn
Achenbach
die Ringe macht,
wird in der Ehe nur
gelacht!

Rheinische Str. 24
Uhren — Goldwaren
Bestecke — Reparatur.
Vorzeiger dieser Anzeige
10% Rabatt



**KA-I-RO
KAFFEE**

Sparsame Hausfrauen

bevorzugen den besonders guten und ergiebigen

KA-I-RO KAFFEE

Stets frisch geröstet!

Eigenes Gutscheinsystem!

Dortmund, Brückstr. 34 — Rheinischestr. 26 (Ecke Augustastr.)

Kluge Gartenfreunde

verlangen vor dem Einkauf von Saaten und Pflanzen den neuen kostenlosen
Gartenratgeber B 50 für 1932 mit hochinteressanten Mitteilungen über
Neuzüchtungen von Gemüse u. Blumen, prächtige Gladiolen, Dahlien, Edelrosen,
winterharte Blütenstauden, Obst, Erdbeeren, Saatkartoffeln und vieles andere.
Neue billige Preise, über 10000 zufriedene Kunden
Schreiben Sie gleich, es lohnt sich!
Richard Kaiser, Pflanzenkulturen-Samengroßhandlung
Mühlhausen i. Thür., Bez. Erfurt.

Die Sensation dieses Winters ist der TOTAL-AUSVERKAUF

guter Schuhe bei

Böhmer

Dortmund • Ostenhellweg 40

BROHLER



BROHL a. Rh.

Vertragslieferant der Großindustrie
in Rheinland und Westfalen

Das gehaltvolle
Heil- und Tafelwasser

Privatbezug durch
Konsumanstalten und
Mineralwasserhandlungen
Karl Schroers Wwe. GmbH.
Duisburg-Ruhrort